

Pfaffenroter Heimatbrief

Nr. 31 Weihnachten 1983



Herausgeber: Heimatverein Pfaffenrot-Marzell e.V., Konto 3205002 Raiffeisenbank Marzell
Redaktion: Dr. Herwig John



Ein frohes Weihnachtsfest
und
ein glückliches Jahr 1984

Ihr Heimatverein Pfaffenrot-Marzell

In eigener Sache

Der Heimatverein kann im ganzen zufrieden auf sein 15. Jahr zurückblicken. Über unseren Archivbesuch am 6. Mai haben wir im letzten Heimatbrief schon berichtet. Der Einladung zum *Waldfest* am Weinbrünnele am 26. Juni waren sehr viele Besucher gefolgt. Es herrschte echtes Jubiläumswetter, und die Gewitterfronten zogen in gebührender Entfernung vorüber. Aber auch die Schulkinder, die in fröhlichem Zug mit bunten Sommertagsstecken, begleitet von Rektor Reiser zum Weinbrünnele kamen, der Gesangverein „Freundschaft“ unter der Leitung von Herbert Dambach mit Sommer- und Trinkliedern und die flotten Weisen einer Gruppe des Musikvereins „Edelweiß“ unter der Leitung von Dieter Siegwart sorgten für einen harmonischen Festverlauf. Der Landfrauenverein Pfaffenrot hatte sich etwas Besonderes ausgedacht: Frau Brunzlow und Frau Prahm übergaben dem Vorsitzenden des Heimatvereins eine Backmulde, ein Sieb für Schwarzmehl und einen Teigschaber als Sammelstücke für das geplante Heimatmuseum. Die Kuchenspezialitäten aus dem heimatlichen Schönhengstgau, die die Gemeinschaft der Greifendorfer beisteuerte, fanden regen Zuspruch. Außerdem überreichten die Greifendorfer, die ja Pfaffenrot als ihre Patengemeinde betrachten können, eine namhafte Geldspende und ein Greifendorfer Heimatbuch. Gegen Abend spielten spontan Mitglieder der beliebten Bauernkapelle des TSV Pfaffenrot auf, verstärkt durch einige Instrumentalisten des Musik- und Gesangvereins. Stimmungsvoll klang ihre Musik in der Dämmerung durch den Wald.

Der *Jahresausflug* am 25. September bei sonnigem Herbstwetter führte uns zunächst nach Gengenbach. Hier erhielten wir unter sachkundiger Führung einen Einblick in die Geschichte von Reichsabtei und Reichsstadt und konnten bei einem Rundgang das gut erhaltene Stadtbild mit seiner mittelalterlichen Befestigung und seinen romantischen, von alten und großenteils in Fachwerk errichteten Bürgerhäusern geprägten Gassen bewundern und die denkmalpflegerischen Probleme und Leistungen von Stadtverwaltung und geschichtsbewußten Bürgern kennenlernen. Danach ging es durch das reizvolle Ortenauer Rebland nach Lautenbach im Kinzigtal, wo wir uns die berühmte, 500jährige gotische Wallfahrtskirche mit ihren hervorragenden Kunstwerken anschauten. Als die Sonne rotgolden über der Rheinebene hinter den Vogesen versank, kehrten wir in Umweg zum Abendessen ein.

Schließlich traf sich ein kleiner Kreis am Buß- und Betttag im *Heimatmuseum Eggenstein-Leopoldshafen*. Vom Schöpfer und Leiter des Museums, Herrn Knobloch, wurden uns die Entstehungsgeschichte und die Schätze dieses vorbildlich gestalteten, im ehemaligen Rathaus von Leopoldshafen eingerichteten Museums nahegebracht. Es ist sehr beeindruckend, welche Fülle von gegenständlichen, bildlichen und schriftlichen Zeugnissen in diesem von der Gemeinde restaurierten Fachwerkbau gesammelt sind: Werkzeuge und Möbel, Bodenfunde, aber auch die unscheinbarsten Dinge des täglichen Gebrauchs. Sie spiegeln das frühere Leben eines Dorfes in der Rheinebene vollkommen wider. Es ist aber auch beeindruckend, wie sich manche Bürger Leopoldshafens anregen



Zum Abschluß der Führung durch die alte Reichsstadt sahen wir im Museum der Stadt das Modell des mittelalterlichen Gengenbach.
Foto: H. Girrbach

ließen, ihre Häuser und Hofplätze nach dem Beispiel des sachkundig instandgesetzten Rathauses zu erneuern, wobei man unter Schonung des historischen Baubestandes den dörflichen Charakter und die Eigenheiten des Ortes zu erhalten versucht.

Gengenbach und Leopoldshafen zeigen, was Bürger und Gemeindeverwaltung im gemeinsamen Bemühen um zeitgemäße Erhaltung des Bewahrenswerten erreichen können. Insofern hätten wir uns – obwohl unsere Gruppen immer die ideale Größe hatten – viel mehr Teilnehmer gewünscht. Änderungen und Modernisierungen hat es immer gegeben und muß es immer geben. Wir sollten aber etwas mehr Behutsamkeit gegenüber dem Überlieferten walten lassen. Es sollte nicht mehr dazu kommen, daß man jeweils im nachhinein feststellen muß, was mit dieser oder jener Änderung an Wohnlichkeit und Schönheit in unserem Dorf dahingegangen ist.

Der Heimatverein freut sich, daß sein Bemühen von vielen verstanden wird. Wir können in diesem Jahr nahezu 10% neue Mitglieder begrüßen, wir sind sehr froh über die uns von den Landfrauen überlassenen Museumsstücke und über die großzügigen Spenden, von denen die Liste am Ende des Heimatbriefs beredtes Zeugnis gibt. Wir sind aber eigentlich immer noch am Anfang

H. John

Aus dem Gemeindeleben

Wasserversorgung

Am 21. November wurde der neue Hochbehälter in Schielberg, der der Wasserversorgung von Pfaffenrot und Schielberg dient, in Betrieb genommen. Damit ist ein für beide Ortsteile wichtiges Bauvorhaben termingerecht vollendet worden. Die Schüler der Carl-Benz-Schule konnten das Bauwerk eine Woche zuvor

besichtigen, der Bürgerschaft wurde an einem „Tag der offenen Tür“ am Buß- und Betttag Gelegenheit gegeben, die Einrichtung kennenzulernen. Mit der Inbetriebnahme des Hochbehälters hat ein neuer Abschnitt der Wasserversorgung Pfaffenrots begonnen – Grund genug, in einem der nächsten Heimatbriefe über die Versorgung unseres Dorfes mit dem lebenswichtigen Gut zu berichten.

Neue Straßen

Zwar gibt es die neuen Straßen im Baugebiet Neufeld schon länger, doch haben sie erst in diesem Jahr ihre Namen erhalten. Auf Vorschlag des Ortschaftsrats hat der Gemeinderat am 17. Januar beschlossen, für die Hauptstraße dieses Gebiets mit der etwas höher gelegenen Erschließungsstraße den Flurnamen „Im Neufeld“ weiterleben lassen. Die von der Markusstraße abzweigende Stichstraße wurde aus naheliegendem Grund „Im Schönblick“ und die von der Straße Im Neufeld abgehende kurze Stichstraße „Am Hang“ getauft.

Änderung im Ortschaftsrat

Herr Heinrich Leichtweis hat aus beruflichen Gründen seinen Sitz im Ortschaftsrat Pfaffenrot und das Amt des Stellvertretenden Ortsvorstehers, die er seit 1975 innehatte, abgegeben. In den Ortschaftsrat rückte als Vertreter der CDU Herr Jochen Hagmayer nach, zum Stellvertretenden Ortsvorsteher hat der Gemeinderat am 17. Januar Herrn Theo Axtmann (ebenfalls Vertreter der CDU) gewählt.

Bürgermeisterwahl

Das wichtigste kommunalpolitische Ereignis dieses Jahres bildet jedoch zweifellos die Neuwahl des Bürgermeisters für die Gemeinde Marxzell am 23. Oktober. Bürgermeister Fritz Loffeier, der erste Bürgermeister seit der Gründung der Gesamtgemeinde Marxzell, geht in den Ruhestand und legt sein Amt zu Ende des Jahres 1983 nieder. Nach der Ausschreibung der Stelle hatten sich drei Kandidaten um das Amt beworben: Bernhard Becker, 38 Jahre alt, als Verwaltungsoberamtsrat Leiter der Hauptverwaltung, des Ordnungs- und Baurechtsamts der Gemeinde Waldbronn. Seine Kandidatur wurde von Junger Union und CDU unterstützt. – Fritz Heckmann, 47 Jahre alt, Oberamtsrat im Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Umwelt und Forsten in Stuttgart, seit 1971 Mitglied des Gemeinderats von Marxzell und seit 1975 Ortsvorsteher seines Heimatortes Schielberg. – Hans Georg Wüst, 39 Jahre alt, Stadtamtmann im Karlsruher Stadtteil Wolfartsweier und Mitglied der SPD-Fraktion des Gemeinderats Ettlingen. In offiziellen Vorstellungsverfammlungen, anderen Wahlveranstaltungen, durch Flugblätter und persönlichen Kontakt haben die drei Bewerber der Bevölkerung ihre Ziele und Vorstellungen bekannt gemacht. Wahlberechtigt waren 3.168 Bürger der Gesamtgemeinde. Bei einer recht hohen Wahlbeteiligung von knapp 81% (im Ortsteil Pfaffenrot 85,7%) erreichte Bernhard Becker mehr als die Hälfte der gültigen Stimmen und wurde somit für acht Jahre zum Bürgermeister gewählt.

H. John

Der Heimatverein gratuliert

Zum 80. Geburtstag

Hermann, Maria	geb. am 04. 01. 1903
Reiser, Josefine	geb. am 15. 03. 1903
Schottmüller, Berthold	geb. am 21. 03. 1903
Schaar, Katharina	geb. am 13. 05. 1903
Edelmann, Anna	geb. am 29. 07. 1903
Kunz, Therese	geb. am 18. 08. 1903
Herm, Wilhelm	geb. am 17. 10. 1903
Reiser, Philomena	geb. am 19. 12. 1903

Den über 80jährigen

Tensi, Karl	26. 12. 1891 – 92 Jahre
Rabold, Josef	05. 05. 1892 – 91 Jahre
Schaar, Berta geb. Weingärtner	11. 11. 1892 – 91 Jahre
Becht, Anna geb. Masino	08. 08. 1893 – 90 Jahre
Hajdu, Anna geb. Peragovics	03. 02. 1894 – 89 Jahre
Hauswald, Johanna geb. Eller	08. 09. 1894 – 89 Jahre
Büchert, Amalia geb. Herm	15. 05. 1895 – 88 Jahre
Kohl, Leopoldine geb. Neumeister	27. 12. 1895 – 88 Jahre
Becht, Josef	08. 03. 1896 – 87 Jahre
Biesinger, Margarete geb. Berghauser	21. 06. 1896 – 87 Jahre
Kunz, Luise	11. 07. 1896 – 87 Jahre
Scheibner, Marie	07. 08. 1896 – 87 Jahre
Axtmann, Emilie geb. Herm	17. 08. 1896 – 87 Jahre
Schilling, Gertrud geb. Hornung	15. 09. 1896 – 87 Jahre
Heilmann, Karoline geb. Zeh	29. 11. 1896 – 87 Jahre
Schaar, Theodor	18. 02. 1897 – 86 Jahre
Wolf, Irma geb. Keller	05. 10. 1897 – 86 Jahre
Sarbacher, Berta geb. Schottmüller	06. 01. 1898 – 85 Jahre
Schulz, Wally Martha Frida geb. Reinhold	12. 10. 1898 – 85 Jahre
Melcher, Albert	24. 10. 1898 – 85 Jahre
Riedinger, Irmengard	22. 10. 1899 – 84 Jahre
Becht, Florian	31. 10. 1899 – 84 Jahre
Welcker, Oskar	29. 04. 1900 – 83 Jahre
Schaar, Alfred	20. 05. 1900 – 83 Jahre
Benz, Hedwig geb. Wagner	10. 10. 1900 – 83 Jahre
Steiner, Severin	05. 03. 1901 – 82 Jahre
Korol, Nicolai	08. 05. 1901 – 82 Jahre
Hucker, Hermine geb. Blöth	27. 05. 1901 – 82 Jahre
Ebner, Johanna geb. Rust	07. 06. 1901 – 82 Jahre
Schaar, Lina geb. Kunz	20. 07. 1901 – 82 Jahre
Merz, Anna geb. Herm	07. 03. 1902 – 81 Jahre
Benz, Josef	24. 03. 1902 – 81 Jahre
Sarbacher, Karoline geb. Weingärtner	30. 05. 1902 – 81 Jahre

Walter, Anna geb. Duft	07. 06. 1902 – 81 Jahre
Nagelstein, Waltraud geb. Staenglen	09. 10. 1902 – 81 Jahre
Steiner, Martha	03. 12. 1902 – 81 Jahre
Kunz, Josef Anton	20. 12. 1902 – 81 Jahre

Zur goldenen Hochzeit

Hermann Herzog und Hedwig geb. Korke	(24. 01. 1933)
Ignaz Weingärtner und Ida geb. Steiner	(02. 06. 1933)
Josef Peplinski und Paula geb. Parjewski	(18. 07. 1933)
Franz Anton Benz und Ida geb. Benz	(21. 11. 1933)

Es starben 1983

Eugen Axtmann	24. 01. 1983 – 68 Jahre
Anneliese Linden	12. 02. 1983 – 54 Jahre
Franz Leopold Schottmüller	19. 02. 1983 – 74 Jahre
Geistl. Rat Heinrich Hall	14. 03. 1983 – 79 Jahre
Elisabeth Höll geb. Braun	22. 03. 1983 – 87 Jahre
Berthold Kratz	22. 03. 1983 – 59 Jahre
Anna Bucher	29. 03. 1983 – 86 Jahre
Lina Schindel	05. 05. 1983 – 79 Jahre
Amalie Müller	05. 05. 1983 – 77 Jahre
Lina Kunz	09. 05. 1983 – 72 Jahre
Florian Schottmüller	17. 05. 1983 – 67 Jahre
Anna Schaar	26. 06. 1983 – 79 Jahre
Hedwig Schaar	08. 09. 1983 – 57 Jahre
Emil Schaar	22. 10. 1983 – 74 Jahre

Sterbefälle, die von auswärts bekannt wurden

Ida Haas geb. Schneider	31. 12. 1982 – 78 Jahre
Hedwig Sofie Bratzler geb. Neuer	11. 03. 1983 – 73 Jahre
Maria Luise Kallweit geb. Ibach	14. 03. 1983 – 65 Jahre
Karolina Breig geb. Steiner	22. 05. 1983 – 77 Jahre
Anna Karolina Herm	16. 07. 1983 – 76 Jahre
Berta Berlinger geb. Schwab	14. 09. 1983 – 85 Jahre
Maria Hertenstein geb. Weingärtner	16. 09. 1983 – 90 Jahre
Katharina Juliana Lina Bender geb. Hermann	23. 09. 1983 – 77 Jahre

Statistik

Bis zum 30. November 1983 wurden 11 Kinder geboren, davon 5 Mädchen und 6 Jungen, und 18 Ehen geschlossen. Die Einwohnerzahl belief sich am 30. 11. 1983 in Pfaffenrot auf 2039, in Marxzell auf 310. Die Bevölkerung beider Ortsteile hat also gegenüber 1982 (2335 Einwohner) leicht zugenommen, die Höhe von 1981 (2364) jedoch nicht erreicht.



Winterliches Pfaffenrot: Blick zur Kirche von der Karl-Wilhelm-Straße aus.

Foto: H. John

Hohe Auszeichnung für Professor Zink

Bundesverdienstkreuz für den Förderer der Vermögensbildung

Am 2. September 1983 überreichte der Karlsruher Oberbürgermeister Otto Dullenkopf Herrn Professor Dr. Achim Zink das Bundesverdienstkreuz am Bande, das ihm der Bundespräsident verliehen hat.

Professor Zink stammt aus Hamburg und wurde 1968 Geschäftsführer der Badenia Bausparkasse Karlsruhe. Seinen Wohnsitz nahm er damals in Marxzell. Nach einem „Rückzug“ nach Norddeutschland lebt er mit seiner Familie nun seit 1972 in Pfaffenrot. — Unter seiner Führung erzielte die Badenia ein überdurchschnittliches Wachstum und rückte auf den fünften Platz unter den privaten deutschen Bausparkassen. Seit der Umwandlung der Bausparkasse in eine Aktiengesellschaft ist Professor Zink Vorstandsvorsitzender des Unternehmens. Darüberhinaus ist er im Verband der privaten Bausparkassen unter anderem als dessen stellvertretender Vorsitzender und in mehreren Unternehmen als Aufsichtsratsvorsitzender tätig. Sein besonderes Interesse gilt der Vermögensbildung von kinderreichen Familien und von Beziehern mittlerer und kleiner Einkommen. Die Vermögensbildung und die Weiterentwicklung des Bausparwesens sind auch der Gegenstand seiner fachwissenschaftlichen Veröffentlichungen. Daneben wirkte der Geehrte lange Jahre als Lehrbeauftragter an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Karlsruhe, von der er am 10. Juni dieses Jahres zum Honorarprofessor ernannt wurde.

H. John

Unsere Vereine

Auto- und Motorradclub Pfaffenrot e.V.

Auch in diesem Jahr waren wir wieder aktiv. Wir besuchten einige Weltmeisterschaftsrennen in europäischen Ländern sowie zwei Motorradtreffen in der Schweiz mit jeweiliger Eintragung. Zu diesen Veranstaltungen fuhren fast alle Clubmitglieder mit, so daß auch der Vereinsbus „Rempfer“ in Aktion war. Mitte dieses Jahres veranstalteten wir unser gut besuchtes Fest mit dem Wettsägen unter den Vereinen. Wir freuten uns, daß einige Vereine an diesem Wettsägen teilnahmen, und sagen hiermit herzlichen Dank. Nicht nur das Fest war gut besucht, sondern auch unsere Orientierungsfahrt fand Zuspruch.

Im Juni nahm auch unser Verein am Fußballturnier Pfaffenrot teil. Wir sind stolz darauf, daß einige Clubmitglieder für unseren Verein spielten. Zur Abmeldung unseres gut gelungenen Jahres veranstalteten wir Ende Oktober im Freien einen „Kameradschaftsabend“ für die aktiven Mitarbeiter mit Speis und Trank und viel Fröhlichkeit.

Hiermit bedanken wir uns bei der Bevölkerung Pfaffenrots für die Unterstützung und den Besuch unseres Jahresfestes.

Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr wünscht Euch der AMC-Pfaffenrot.
W. Jetzt

Gesangverein „Freundschaft“

Ein kleiner Blick in die Arbeit

Auch im Jahr 1983 hat der Gesangverein „Freundschaft“ Pfaffenrot wieder ein beachtliches Arbeitsprogramm hinter sich gebracht. Neben den vielen Auswärtsverpflichtungen, die unter anderem auch nach Deidesheim in der Pfalz, nach Heildesheim, nach Forchheim zum Hundertjährigen führten, ist auch in unserem Ort selbst einiges zu absolvieren gewesen.

Musikalisch qualitativ herausragend war hier sicherlich der Liederabend zum Muttertag, an dem die Vereinsleitung dem Dirigenten des Chores, Herbert Dambach, für 10jährige Tätigkeit eine kleine Ehrung zuteil werden ließ. Dambach hat in diesen zehn Jahren nicht allein dem Chor vorgestanden, sondern er hat sich darüber hinaus in vielfältiger Weise für Belange des Vereins eingesetzt, sei es bei

Festen, Ausflügen, für den Kinderchor oder auch an den Faschnachtsveranstaltungen. Vorsitzender Gerhard Dobiasch würdigte all diese „Nebenherverdienste“ und sprach dem Dirigenten seinen bescheidenen Dank aus. Wenn sich nunmehr das Jahr 1983 seinem Ende zuneigt, kann man wiederum rückblickend feststellen, daß es auch neben den vielen Arbeitseinsätzen wirklich schöne Aufgaben gibt für die Vereinsleitung, nämlich bei größeren Jubiläen seiner Mitglieder sich mitzufreuen und mit einem kleinen Geschenk präsent zu sein. Dies durfte der Verein 1983 bei Goldenen Hochzeiten gleich dreimal, bei den Mitgliedern Hermann Herzog, Ignaz Weingärtner und Franz Anton Benz. Auch sieben Siebzigste und Fünfundsiebzigste durften geehrt werden. Doch den krönenden Abschluß bildete der achtzigste Geburtstag unseres Ehrenvorstandes Wilhelm Herm, den wir noch recht viele Jahre in Gemeinsamkeit mit seiner Frau wünschen durften.

Aber nicht nur zurück möchten wir schauen, es sei auch ein Blick nach vorn erlaubt ins kommende Jahr, in dem der Gesangverein auf sein 60jähriges Bestehen zurückblicken darf. Freilich sind 60 Jahre kein echtes Jubiläum, dennoch sollte man stolz auf dieses Alter sein und es einigermaßen gebührend feiern. Einleiten wollen wir das Jubiläumsjahr mit einem Ehrenabend am 12. Mai 1984 in der Turnhalle. Danach folgt am 27. Mai eine Ausgestaltung des Gottesdienstes mit anschließendem ehrenden Besuch des Friedhofes. Das eigentliche Fest findet in der Zeit vom 2. bis 4. Juni statt. Der Gesangverein wird wiederum versuchen, die Freunde des Chorgesangs mit verschiedenen auswärtigen Chören und anderweitigen Darbietungen zu unterhalten. Den Ausklang des Jahres bildet dann das Weihnachtstheater, das 1984 vom Gesangverein durchgeführt wird, und das diesem Jahr eine gelungene Abrundung geben wird. G. Dobiasch

Katholische Frauen- und Mittergemeinschaft

Der Verein kann im kommenden Jahr sein 15jähriges Bestehen feiern. Die Jubiläumsveranstaltung wollen wir am 6. Mai 1984, am Patroziniumstag unserer Kirche St. Josef, abhalten. Hierbei wird Diözesanpräses Dietrich aus Freiburg die Festpredigt halten. Am Nachmittag findet in der Turnhalle ein Festbankett sämtlicher Gemeinschaften des Dekanats statt.

Rückblickend auf die vergangenen 15 Jahre dürfen wir für uns in Anspruch nehmen, daß unser Leitmotiv „miteinander und füreinander“ heute mehr denn je unsere jährlichen Aktivitäten prägt. So konnte unsere Aktion Polenhilfe zwei Lastwagen mit Kleidern, Lebensmitteln und Medikamenten nach Oberschlesien entsenden. Ferner fließen sowohl dem Behindertenheim in Herxheim als auch der Psychiatrischen Landesklinik in Wiesloch jedes Jahr zu Weihnachten selbstgefertigte Strickwaren sowie Geldspenden zu. Grundlage hierfür bildet das wöchentliche Zusammentreffen unserer Bastel- und Handarbeitsgruppe. Als weitere Zielgruppe entstand vor 3 Jahren in Zusammenarbeit mit dem Kath. Bildungswerk die Rentnerfamilie, die sich großer Beliebtheit erfreut. Vortragsreihen, religiöse Einkehrtage, Wallfahrten sowie die Faschings- und Adventsveranstaltungen bilden weitere Programmpunkte im Jahresablauf.

Wir würden uns freuen, wenn wir durch die Schilderung unserer Aktivitäten auch jene Mitbürgerinnen, die erst kürzere Zeit unserem Heimatort angehören, zur Teilnahme am Vereinsgeschehen anregen konnten. Wenden Sie sich bitte an das Kath. Pfarramt oder an Frau E. Sarbacher, Carl-Benz-Straße 25 bzw. an Frau A. Kunz, Lorenzstraße 5.

Unseren Mitgliedern, Freunden und Gönner wünschen wir ein segensreiches Weihnachtsfest sowie ein gutes Jahr 1984. In besonderem Maße gilt dieser Wunsch allen Kranken und einsamen Mitmenschen.

E. Sarbacher

Landfrauenverein Pfaffenrot

Heimat – Tradition – Entwicklung

Unter dieses neue Leitthema des Landfrauenverbandes stellten auch wir im vergangenen Jahr unsere Arbeit. An die wichtigsten Ereignisse soll noch einmal kurz erinnert werden.

Einen ersten Höhepunkt bildete der Kreislandfrauentag, der am 13. April in der Turnhalle Pfaffenrot stattfand. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das Referat von Landvolkpfarrer Wernz zum Thema „Mehr menschliches Maß in unserem Land“. Bürgermeister Loffeier gab einen Abriss der Entwicklung unserer Gemeinde, daneben unterhielten musikalische Einlagen, eine Sprechmotette und Tänze der Gymnastikgruppe die 650 Gäste. Am 31. Mai unternahmen wir unseren Jahresausflug ins Elsaß nach Sesenheim, wo wir von der dortigen Frauengruppe erwartet wurden und auf den Spuren von Johann Wolfgang Goethe und Friederike Brion wandelten. Außerdem besichtigten wir eine Töpferei und eine Hühnerfarm.

Dem Heimatverein überreichten wir zum 15jährigen Jubiläum beim Waldfest einige alte Gegenstände, die wir im Laufe der Zeit zusammengetragen hatten.

Ein wichtiges Datum für unseren Verein bildet jährlich das Erntedankfest. Auch dieses Jahr wurde die Kirche wieder von uns geschmückt und zum ersten Mal die Vorabendmesse mit Lied und Wort von uns mitgestaltet.

Zu einer gemeinsamen Familienfeier unter dem Motto „Was uns das Dorf zur Heimat macht“ kamen die Landfrauenvereine Burbach, Schielberg und Pfaffenrot in der Pfaffenroter Turnhalle zusammen. Es wurde ein gelungener Abend, an dem wir auch zum ersten Mal die Schielberger Landfrauen und Männer in ihrer neuen Tracht bewundern konnten. — Schließlich sei noch unsere Herbstfahrt in die Pfalz zur Burg Berwartstein erwähnt.

Neu in unsere Arbeit aufgenommen haben wir im Februar die Mutter-Kind-Gymnastik. Mehr als zehn Neuzugänge sind in diesem Jahr zu verzeichnen: für uns eine erfreuliche Bilanz. Mit Trauer mußten wir Abschied nehmen von Frau Hedwig Schaar.

Der Landfrauenverein ist offen für alle Frauen, die im ländlichen Raum leben. Wir grüßen unsere neu zugezogenen Mitbürgerinnen und laden sie herzlich zu unserer Arbeit ein (jeden Montag Gymnastik, Mittwochstreffen im Josefsaal nach Ankündigung im Mitteilungsblatt der Gemeinde). Wir wünschen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 1984.

M. Brunzlow



Mitglieder des Landfrauenvereins beim Schmücken der Kirche zum Erntedankfest.

Musikverein „Edelweiß“ Pfaffenrot

Musikdirektor Karl Pfortner wurde Nachfolger von Eugen Schiel

Nach 22jähriger überaus erfolgreicher musikalischer Tätigkeit hat Eugen Schiel mit dem Ende der Sommersaison 1983 den Taktstock abgegeben. Damit schließt sich hier in Pfaffenrot ein Kreis, der am 1. Oktober 1961 begann und einen Verein umschließt, der in diesem Vierteljahrhundert Beachtliches geleistet hat. Durch die Musikalität und das instrumentale Können des Dirigenten war dem Verein ein vielfaches attraktives Auftreten möglich. Mit Freude erinnert man sich heute im Musikantenkreis an die vielen herrlichen Stationen der „Ära Eugen Schiel“. Aus dem Kreise seiner Musikanten und engsten Freunde verabschiedete sich Herr Schiel beim unvergeßlichen Konzert in Chamonix/ Mont Blanc, das die Kapelle beim diesjährigen Ausflug am 28. August dort gab.

Als Nachfolger konnte Musikdirektor Karl Pfortner verpflichtet werden, der seine musikalische Arbeit in Pfaffenrot zum 1. September 1983 aufnahm. In zielstrebigem und intensiver Probenarbeit wurde in diesen drei Monaten ein völlig neues Programm erarbeitet, das am 3. Dezember bei einem „Festlichen Konzert zum Advent“ erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Das Jugend- und Seniorenorchester mit zusammen über 100 aktiven Instrumentalisten boten den vielen Besuchern an diesem Abend eine hervorragende musikalische Leistung, die aufhorchen ließ und für die Zukunft hoffen läßt.

E. Kunz

60 Jahre Musikverein „Edelweiß“ Pfaffenrot

1924 – 1984

Bezirksmusikfest „Albtal“ 1984

25 Jahre Freundschaft Eygelshoven-Pfaffenrot

Festtage: vom 6. – 9. Juli 1984

Schwarzwaldverein e.V. Ortsgruppe Marxzell



Wesen, Ziele und Aufgaben.

Der im Jahre 1864 gegründete Schwarzwaldverein ist derzeit der größte und älteste Wanderverein. Seine 90000 Mitglieder verteilen sich auf 233 Ortsgruppen im ganzen Land. Eine dieser Ortsgruppen ist die im März 1978 gegründete Ortsgruppe Marxzell. Sie ist in den fünf Jahren ihres Bestehens auf 240 Mitglieder angewachsen.

Das Wandern ist das Hauptanliegen des Schwarzwaldvereins. Er will damit der Volksgesundheit und der Daseinsfreude dienen und Liebe zur Natur und Heimat wecken. Ein umfangreiches Wanderprogramm kann die Ortsgruppe Marxzell inzwischen ihren Mitgliedern und Gästen anbieten. Aber auch auf kulturellem Gebiet hat der Schwarzwaldverein etwas zu bieten. Lichtbildervorträge, Museumsbesuche usw. gehören zum Winterprogramm.

Der Schwarzwaldverein hat als erster die Wegbezeichnung im Schwarzwald durchgeführt. Von allen bundesdeutschen Wandervereinen hat er mit 23000 Kilometer Wanderwegen damit das größte Wegenetz. Die Ortsgruppe Marxzell bekam nach ihrer Gründung vom Hauptverein in Freiburg ein relativ großes Arbeitsgebiet zur Wegmarkierung und Weginstandhaltung zugewiesen. Es bleibt

zu erwähnen, daß neue Wanderwege nicht angelegt werden. Aufgabe der Ortsgruppe ist es vielmehr, die zum Teil seit Jahrzehnten bestehenden Wanderwege des Schwarzwaldvereins in Ordnung zu halten. Erhebliche Beträge und freiwillig geleistete Arbeitsstunden unserer Mitglieder mußten in den letzten Jahren aufgewendet werden, um die nach außen sichtbare Visitenkarte des Schwarzwaldvereins, nämlich seine Wanderwege, in einen einwandfreien Zustand zu versetzen. Dies kommt wieder unserer Gemeinde zugute, denn ein großer Teil der Wanderer sind aus dem Großraum Karlsruhe oder Urlauber.

Der Schutz der Natur ist eine der Hauptaufgaben des Schwarzwaldvereins. Unser Naturschutzwart und seine Helfer wachen bei vielen Kontrollgängen über die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen. Zu unseren Naturschutzaufgaben zählen wir ebenso die Betreuung der Waldameisen wie eine jährliche „Waldputzete“ mit unseren Förstern.

Wer Mitglied des Schwarzwaldvereins ist, kann in den Wanderheimen zu ermäßigten Preisen unterkommen und auch seinen Urlaub dort verbringen. Er erhält die Vereinszeitschrift mit vielen natur- und heimatkundlichen Informationen, Wandervorschlägen und Wanderberichten.

Ich möchte den Lesern des Heimatbriefes noch den Rat eines alten Arztes zur Kenntnis bringen:

Ein alter Arzt bin ich, hab viel erlebt,
Und hab' am Ende doch nur ein Rezept.
Ich weiß nur einen Rat und keinen andern:
Wandern, Wandern!

Ja! Bewegung ist Leben! Wandern heißt Erleben!

H. Spies

TSV Pfaffenrot

Aufstieg der Fußballmannschaft in die Landesliga.

Die Erringung der Staffelmeisterschaft und der damit verbundene Aufstieg der ersten Fußballmannschaft von der Bezirksliga in die Landesliga war das herausragende Ereignis beim TSV Pfaffenrot in diesem Jahr. Unvergessen wird vielen Pfaffenroter Zuschauern das entscheidende Spiel an Christi Himmelfahrt beim Mitfavoriten FV Malsch bleiben. In allen Belangen dem Gegner überlegen, besiegte unsere Mannschaft Malsch mit 2:0 Toren. Es scheint zur Tradition zu werden, daß der TSV am Himmelfahrtstag ein entscheidendes Spiel gewinnt. Auch die frühere Meisterschaft in der Kreisklasse A und der Aufstieg in die Bezirksliga waren an diesem Tag entschieden worden.

In der Landesliga hält sich die Mannschaft hervorragend und steht kurz vor Ende der Vorrunde auf einem der vorderen Tabellenplätze.

Bei der Volleyballabteilung des Vereins konnte ebenfalls eine Meisterschaft gefeiert werden. Die Damenmannschaft wurde Meister der C-Klasse und stieg damit in die B-Klasse auf. In der B-Klasse steht sie derzeit an der Spitze der Tabelle.

Im Rahmen des diesjährigen Sportfestes vom 22. bis 25. Juli wurde das zweite Rasenspielfeld für die Fußballer eingeweiht. Vertreter aus Sport und Politik waren als Gäste gekommen und nahmen an der Zeremonie teil. Zum Abschluß ließen Jugendspieler des TSV bunte Luftballons in den Himmel steigen.

Inzwischen konnte auch ein neues Flutlicht für die Platzanlage installiert werden. Um den Bedürfnissen der Landesliga gerecht zu werden, wurde außerdem zu Beginn der Saison eine Platzlautsprecheranlage in Betrieb genommen.

Das traditionelle Weihnachtstheater der Pfaffenroter Vereine wird in diesem Jahr vom TSV veranstaltet. Zu dem Schwank „Das Millionenbett“, der am 26.12. 1983 und am 1.1. 1984 aufgeführt wird, ist die Bevölkerung recht herzlich eingeladen.

J. Hagmayer

Geschichte und Geschichten

Aus dem Bildarchiv



Weihnachten vor 50 Jahren.

Frieda Knoll und Erna Weber in der Stube des Gasthauses „Blume“. Das Bild, das übrigens aus dem Sperrmüll gerettet wurde, ist sicher nur als Erinnerungsfoto für die abgebildeten Personen gemacht worden. Es ist heute aber auch ein Dokument für ein weihnachtlich geschmücktes Zimmer in unserem Dorf in früherer Zeit.

Ein Carl-Benz-Jubiläum

Gründung der ersten Automobilfabrik vor 100 Jahren

Auf dem Grundstück in der Mannheimer Innenstadt mit der charakteristischen Anschrift T 6, 33 steht auf Stützpfählern ein Wohnhaus. Vor hundert Jahren stand hier hinter grünen Büschen und Bretterzäunen die einstöckige Werkstatt von Carl Benz. Der 1844 in Karlsruhe geborene Sohn eines Lokomotivführers aus Pfaffenrot und einer Pfälzer Mutter aus Landstuhl war nach dem Besuch des Karlsruher Polytechnikums 1866 erstmals und fünf Jahre später auf Dauer nach Mannheim gezogen. Seine erste Gründung waren dort die noch am Baumarkt orientierte „Carl Benz & August Ritter, Mechanische Werkstätten“. Der wirtschaftliche Erfolg ließ auf sich warten. Vor der schon vorbereiteten Versteigerung des Anwesens bewahrte Benz ein Kredit der Rheinischen Hypothekenbank; aber die Werkstatteinrichtung wurde gepfändet. „Meinem Mann blieb keine einzige Bohrmaschine mehr“, erzählte Berta Benz später, „wenn er noch arbeiten wollte, mußte er mit der Brustleier arbeiten“. In dieser bedrückenden Situation wandte sich Benz dem Motorenbau zu. Er konstruierte in kürzester Zeit den „Zweitaktmotor System Benz“, der in der Silvesternacht 1879/80 in der Mannheimer Werkstatt erstmals störungsfrei lief.

Der Boden, auf dem Carl Benz dabei tätig werden konnte, war die am 1. Oktober 1883 gegründete „Benz & Cie., Rheinische Gasmotorenfabrik“, deren erster Gesellschaftszweck die Herstellung ortsfester Motoren war. Die Zweitaktmotoren aus Benz' Fabrik waren preiswert und gut verkäuflich. „Aber mein Herz“, so bekennt der Achtzigjährige in seinen Lebenserinnerungen, „hing ja nicht am Zweitaktmotor, sondern am selbstlaufenden Fahrzeug“. 1885 hatte er das erste dreirädrige Motorfahrzeug fertiggestellt, das aber erst am 3. Juli 1886 auf der Mannheimer Ringstraße öffentlich ausgefahren wurde. Dieser niemals verkaufte Wagen steht heute im Deutschen Museum in München.

Carl Benz lag die Konstruktion viel mehr als die Kalkulation: vom Autoverkauf wollte er zunächst nichts wissen. Es war seine resolute Frau Berta, die an einem Sommertag des Jahres 1888 zur legendären ersten Fernfahrt in der Geschichte des Autos startete. Ohne Wissen ihres Mannes machte sie sich mit ihren beiden halbwüchsigen Söhnen auf zur oft beschriebenen Fahrt in ihre etwa 80 Kilometer entfernte Heimatstadt Pforzheim. Das dreirädrige „Modell 3“ ihres Mannes legte die Strecke mit einer Spitzengeschwindigkeit von 16 Stundenkilometern in einem Tag zurück. Bergauf nahm das Fahrzeug die Schubkraft der abgestiegenen Fahrgäste in Anspruch, gelegentlich setzte es auch einfach aus. Das Benzin stammte aus der Apotheke. Wenn der Benzinzufuß verstopft war, nahm Mutter Benz die Hutnadel zu Hilfe, und wenn die Zündung versagte, verwendete sie ihr Strumpfband als Isoliermaterial.

Ab 1893 wurde dann das erste Automobil in – freilich noch kleiner – Serie hergestellt, das „Benz Velo“. Wenn man landläufig auch mit der Vorstellung des ersten Benzschen Motorwagens im Juli 1886 die Motorisierung des Verkehrs beginnen läßt, so sollte darüber nicht das Datum der Gründung der Firma vergessen werden, in der Carl Benz die Automobilherstellung begann. Die vor 100 Jahren ins Leben gerufene „Benz & Cie., Rheinische Gasmotorenfabrik“ wurde zur ältesten Automobilfabrik der Welt. H. John (nach U. Hofmann, FAZ)

Pfaffenrot war anders

Das Jahr 1983 wurde vielfach in den öffentlichen Medien als ein Gedenkjahr dargestellt, ein Gedenkjahr besonderer Prägung. Fünfzig Jahre seit der „Machtergreifung“ sind vergangen, fünfzig Jahre seit der Beendigung der Weimarer Republik, fünfzig Jahre seit der Bücherverbrennung und fünfzig Jahre seit dem Beginn der Verfolgung politisch Andersdenkender, fünfzig Jahre seit der besonderen Gefahr für die Juden und Christen.

Jeder Ort, jedes Dorf hat innerhalb der Zeitgeschichte seine eigene Geschichtlichkeit. Und wenn Pfaffenrot „anders“ war, so bezieht sich diese Andersartigkeit auf einen Vergleich mit dem allgemeinen politischen Trend und insbesondere auch mit der Umgebung. Hier sei nur erinnert an den ausdauernden Kampf der Ehrwürdigen Schwestern und der Pfaffenroter Frauen zur Erhaltung des konfessionellen Kindergartens über Jahre hin mit einem klaren Standpunkt, der den Ausdruck der Anerkennung und ein öffentliches Lob vom Erzbischof in Freiburg brachte.

Soweit ich die ungefähren Zahlen der Wahl vom März 1933 noch im Gedächtnis habe, errangen in der damaligen Gemeinde Pfaffenrot die Zentrumspartei etwa 330, die Nationalsozialisten nur etwa 130 Stimmen. Das war für die „siegreiche Bewegung“ ein ungünstiges Ergebnis. Da hatten die Nachbargemeinden ganz andere Prozentzahlen für die NSDAP erbracht. Dies wurde auch von der Durlacher SA, die mit der „Gemeinde“ zur Siegesfeier in einem Gasthaus tagte, zum Ausdruck gebracht mit dem Bestreben, der Ursache für das „schlechte“ Abschneiden auf den Grund zu kommen. Gegen Morgen nach dieser Feier kam ein Vetter von mir mit der Frage, was ich angestellt hätte. Sie hätten mich holen und in „Schutzhaft“ nehmen wollen. Ich könne es nur dem Bürgermeister verdanken – ich danke es ihm heute noch –, daß es nicht dazu gekommen sei. Der Bürgermeister habe geltend gemacht, daß dies in Pfaffenrot nicht gehe, weil sie sonst die ganze Gemeinde durcheinander brächten und alles noch schlimmer machen würden.

Ein Mann hatte in der Versammlung berichtet, der junge Student – ich hatte gerade zwei Semester hinter mir – habe gesagt, ihm sei ein Kommunist lieber als ein Nationalsozialist. Denn bei jenem wisse er, woran er sei, beim Nationalsozialisten noch nicht.

Als ich aus der Gefangenschaft nach Hause gekommen war – es dürfte im August 1945 gewesen sein –, kam jener Mann bei uns gedrückt den Hof herein. Er fragte mich, was ich nun mit ihm anfangen würde. Ich sagte ihm, daß wir als Pfaffenroter wie immer per Du seien und daß er unbesorgt nach Hause gehen könne. Von meiner Seite würde gegen ihn oder jemand anderen garnichts geschehen. Es fiel ihm offenbar ein Stein vom Herzen; seine Haltung war wieder aufrecht, als er mich verließ.

Was hatte ich eigentlich getan? Im März 1933 durfte ich erstmals wählen. Man war damals erst nach Vollendung des 21. Lebensjahres wahlberechtigt. Schon in den letzten Jahren meiner Gymnasialzeit in Rastatt hatten wir in der Klasse gegen die drei Hitlerjungen, die wir hatten, vielfach politisch diskutiert, hatten Passagen aus dem Buch „Mein Kampf“ vorgelesen, hatten auf die Gefährlichkeit



Aufnahme von einem der letzten Erntedankfeste in Pfaffenrot vor deren Abschaffung im Jahre 1936. Josef Mohr, der im Krieg gefallen ist, führt das Gespann, rechts Polizeidiener Berthold Rabold. – Das Foto wurde von Frau Karoline Glaser zur Verfügung gestellt.

vieler Aussagen in dem Buch hingewiesen und in uns den Entschluß gefestigt, soweit wir mithelfen konnten zu verhindern, daß solche Anschauungen an die Macht kämen. So machte ich mich vor der Märzwahl 1933 daran, in meiner Heimatgemeinde in den Semesterferien von Haus zu Haus zu gehen. Ich suchte alle Familien auf und konnte bis auf zwei oder drei auch alle erreichen und im Hinblick auf den Wahlkampf sprechen. Der Erfolg blieb nicht aus. Ich war nicht in einer Partei, aber bei der Bevölkerungsstruktur in Pfaffenrot und bei der bisherigen Wahlerfahrung war es selbstverständlich, für die katholische Zentrumspartei zu votieren.

Es gab während des sogenannten Dritten Reiches in der Gemeinde nicht viele, vor denen man ängstlich und vorsichtig sein mußte, insbesondere auch keinen solchen Bürgermeister. Aber ein Opfer durch eine Anzeige soll nicht unerwähnt bleiben. Es war mein Vetter Adolf Weinmann, der angezeigt wurde und wegen „Beleidigung des Führers“ vom Sondergericht in Mannheim zu einem Jahr Haft verurteilt wurde. Ich wurde telefonisch davon unterrichtet mit der besorgten Bitte, besonders vorsichtig zu sein, da man mich hinter diesen Aussagen, die zur Verurteilung führten, suche. Meine Post war, wie ich feststellen konnte, über längere Zeit zur Überwachung über die Überwachungsstelle in Mannheim geleitet worden. In einem Urlaub teilte mir eine Nachbarin der Familie Weinmann, Frau Blöth, mit, daß eines Tages zwei gut gekleidete Herren in Zivil bei ihr erschienen seien, die Sprache auf den Verurteilten gebracht und danach gefragt hätten, ob nicht ich ab und zu dahin gekommen sei. Diese Frau wußte sofort, worauf die

beiden hinauswollten, und gab zur Antwort, daß ich ja ganz selten einmal in Pfaffenrot sei, dann nie viel Zeit habe und daß ich sicherlich nichts mit der Sache zu tun hätte. Auch dieser Frau gegenüber hatte ich ein dankbares Gedenken zu bewahren. Adolf Weinmann ließ dann im Krieg im Osten nach einigen Jahren sein Leben.

Wie in Pfaffenrot so hat auch in manchen Regionen und Städten das Dritte Reich nie so richtig Fuß fassen können. Das gilt beispielsweise für die Städte Münster und Aachen. Das Bild, das jüngere Leute vom Dritten Reich haben, ist sehr oft klischeehaft und undifferenziert. So hat auch das Wort von der Kollektivschuld nicht nur echte Schuld aufgezeigt, sondern auch Schuld behauptet, wo keine war. Dem Leiter des amerikanischen Gefangenenlagers in Andernach, in dem bis 82000 Deutsche waren, habe ich auf sein Bemühen, mir seine Auffassung von Kollektivschuld an Drittem Reich und Krieg beizubringen, lediglich gesagt: „Sie haben eine Mutter und ich habe eine Mutter. Ich weiß, daß beide Mütter in gleicher Weise diese Schuld nicht trifft“.

Dr. A. Kunz



Klassenbild der Schule in Pfaffenrot vor dem „Kühhanse-Haus“ (Haus Robert Blöth) gegenüber der „Blume“ mit Lehrer Backof von 1924 oder 1925. Es sind neben den Schülern auch noch nicht schulpflichtige Geschwister fotografiert. Ein derartiges Bild war eben damals eine seltene Gelegenheit, die man gerne für ein Konterfei der Kinder nutzte. Es sind zu erkennen in der oberen Reihe von links nach rechts:

Hilda Büchert, Hermine Herm, Maria Steiner, Lydia Obreiter, Anna Schaar, Ottilie Schottmüller, Monika Benz, Thekla Masino, Antonie Weber, Anna Vogt, Sofie Benz, Lina Masino, Frieda Weingärtner; 2. Reihe von oben: Rosa Obreiter, Hermine Obreiter, Amalie Weingärtner, Maria Schaar, Irma Schottmüller, Hilda Rabold, Franziska Weingärtner, Julia Wagner, Maria Genovefa Kunz, Ida Hucker, ? Blöth, Sofie Steiner, Hilda Schaar, Veronika Wagner, Karoline Schäfer; 3. Reihe von oben: Anna Benz, Franziska Masino, Ida Becht, Lina Büchert, Maria Büchert, Ida Rabold, Katharina Weingärtner, Anna Axtmann, Frieda Wagner, Amalie Mohr, Hedwig Weingärtner, ? , Hermine Rayling, Sofie Weingärtner, Hilda Weingärtner; untere Reihe: Bernhard Weingärtner, Adolf Kuhn, Bernhard Schottmüller, Wilhelm Merz, Alfred Rabold, Theodor Axtmann, Josef Blöth, Stefan Schottmüller, Anton Mohr, Florian Benz, Josef Schäfer, Wendelin Schottmüller, Josef Gustav Steiner, Eugen Schäfer. — Das Bild wurde von Josef Schäfer zur Verfügung gestellt.

Der Waldbesitz des Klosters Frauenalb

(Fortsetzung)

Sicherung der Besitzgrenzen

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts häuften sich größere und kleinere Streitigkeiten mit den benachbarten Grundeigentümern wegen des Grenzverlaufs der Besitzungen. Neben den bereits erwähnten Auseinandersetzungen um Güter in Ruppurr und um die Eigentumsverhältnisse am Wald der Gemeinden Ersingen und Biffingen sind besonders die Auseinandersetzungen mit Ettlingen und Herrenalb von Bedeutung.

Auseinandersetzungen mit Ettlingen

Zunächst entbrannte ein heftiger Streit mit der Stadt Ettlingen um die Wälder auf Burbacher Gemarkung rechts der Moosalb. Bevor Burbach im Jahre 1287 „mit allen Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten“ in den Besitz des Klosters kam, gehörte der Ort zur Ettlinger Markung und die Stadt hatte in den dortigen Waldungen Nutzungsrechte. Auf Grund der abseitigen Lage wurde er vorwiegend genutzt zur Schweinemast; daneben spielte die Köhlerei eine größere Rolle.

Frauenalb duldete offenbar mehr als 100 Jahre die weitere Nutzung dieser Wälder durch Ettlingen. Erst um das Jahr 1400 entstanden größere Auseinandersetzungen und versuchte Frauenalb, das Ettlinger Gewohnheitsrecht einzuschränken. Die Wälder, deren Eigentumsrecht umstritten war, wurden einzeln genannt: die Schmitte, die Tanne, der Wald unten an der Schmitte, der bis nach Metzlinshawand in „kloßsiegen“ reicht, der Mönchwald, der Schönberg und der Wald vom Schönberg bis zur Einmündung der Moosalb in die Alb. Die aufgeführten Distrikte umfassen wohl den größten Teil des Waldes auf Burbacher Gemarkung. In umfangreichen Zeugenverhören, die 1402 in Frauenalb und 1404 in Malsch stattfanden, wurden Klosterfrauen, Einwohner der Klosterdörfer sowie Bewohner der anderen umliegenden Ortschaften vernommen. König Ruprecht beauftragte mit dieser Angelegenheit ein Schiedsgericht unter dem Vorsitz von Friedrich Schenk, Herr zu Limburg, das am 9. August 1404 bei einer Zusammenkunft in Wimpfen die Waldungen dem Kloster zusprach. Doch gab sich die Stadt offensichtlich mit diesem Schiedsspruch, der mit 3 gegen 2 Stimmen gefällt wurde, noch nicht geschlagen. Denn am 25. Mai 1429 bestätigte Kaiser Siegmund in Preßburg auf Bitten der Äbtissin den Entscheid von Wimpfen, und im Jahre 1431 wurden beide Parteien auf die Burg nach Nürnberg geladen, wo am 23. März Kaiser Siegmund erneut „zum rechten urteilte und sprach, daß Frauenalb bei den streitigen Waldungen bleiben soll“. Damit war dieser Streit endgültig entschieden.

Auseinandersetzung mit Herrenalb

Kaum war der Streit mit Ettlingen beigelegt, begann eine Auseinandersetzung mit dem Kloster Herrenalb um Waldungen, die zwischen den Dörfern Schielberg und Rotensol lagen. Beide Parteien riefen als Mittler den Grafen Bernhard von Eberstein an; zum Schiedsgericht gehörten daneben 2 Vertreter jeder Seite. Nach umfangreichen Zeugenverhören und Besichtigungen der umstrittenen Distrikte „Glasberg“ und „Buchholz“ fällte Bernhard am 21. Juni 1437 folgende Entscheidung: Die umstrittenen Waldungen wurden in 3 annähernd gleichwertige Teile zerlegt, Frauenalb erhielt die beiden zunächst gelegenen, Herrenalb das restliche Drittel. Die Grenze wurde genau festgelegt: sie sollte vom Rotensoler Brunnen ausgehend der Mitte des Muttertales folgen bis zu dessen Einmündung in die Alb und für alle Zeiten sichtbar markiert werden.

Das Muttertal ist jenes Tal, das von Rotensol herabzieht und beim Steinhäusle in das Albtal mündet. Diese Grenze überdauerte die Jahrhunderte und wurde nur 1807 durch einen Waldtausch zwischen Baden und Württemberg geringfügig verschoben.

Grund der Auseinandersetzungen

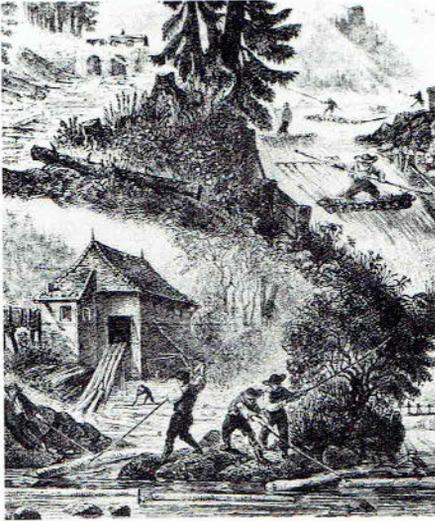
Bevor wir auf einen möglichen Grund dieser plötzlich aufflammenden Auseinandersetzungen eingehen, mag in diesem Zusammenhang auch von Interesse sein, daß etwa zur gleichen Zeit ein Streit zwischen Herrenalb und Ettlingen entbrannte, um ein Waldstück zwischen der Alb und dem Bernbach gelegen, genannt „die Smytte“. 1423 wurde dieser Besitz der Stadt Ettlingen zugesprochen, die 1454, nachdem der Streit mit Frauenalb um die Burbacher Wälder negativ endete, dieses abgetrennte und abseits liegende Waldstück gegen den günstiger gelegenen Scheibenhardter Hof mit dem Kloster Herrenalb tauschte. Mitte des 15. Jahrhunderts waren die Besitzgrenzen im Albtal also genau gezogen und festgeschrieben.

Es drängt sich zwangsläufig die Frage auf, weshalb diese Unsicherheiten der Grenzziehung erst so spät zum Streite führten, dann aber energisch und bis zur endgültigen Regelung durchgefochten wurden. Schließlich war die genaue Festlegung der Besitzgrenze zwischen Herrenalb und Frauenalb rund 150 Jahre (seit der Gründung Frauenalbs) keinen Streit wert, und auch die weitere Nutzung der Burbacher Wälder durch Ettlingen wurde über 100 Jahre durch Frauenalb geduldet.

Eine Erklärung kann eigentlich nur darin liegen, daß die bislang nahezu wertlosen, abgelegenen Wälder für ihre Eigentümer eine enorme Wertsteigerung erfuhren. Diese Wertsteigerung kann nur eingetreten sein durch bisher nicht vorhandene Nutzungsmöglichkeiten. Es liegt deshalb die Vermutung nahe, daß um diese Zeit die Holzflößerei auf der Alb einen nennenswerten Umfang erreichte. Damit war die Möglichkeit geschaffen, das Holz abgelegener Wälder in großen Mengen in die Städte zu bringen und dort als Brenn- oder Nutzholz gewinnbringend zu vermarkten.

Wir wissen nicht, wann die ersten Flößereiversuche auf der Alb einsetzten. Aus dem Jahre 1440 besitzt das Klosterarchiv jedoch eine Urkunde, in der Markgraf

Jakob I. von Baden zusicherte, daß dem Kloster kein Schaden am Wald und Fischwasser dadurch erwachsen soll, „als das Wasser, genannt die Albe, jetzend flötzig gemacht ist“. Er gestattete vielmehr die Verfolgung von Frevlern, die unberechtigt Holz schlagen oder flößen, und versprach dabei Unterstützung. Ferner durfte das Kloster sein Holz zollfrei und ungehindert auf der Alb flößen.



Flößerei im Schwarzwald

Aus dieser Urkunde geht hervor, daß die Alb durch nicht näher beschriebene technische Maßnahmen flößbar gemacht wurde. Sicher kann man auch annehmen, daß vor diesen Ausbaumaßnahmen bereits Versuche mit der Flößerei stattfanden. Die Vermutung liegt also nahe, daß zwischen dem Bestreben der Grundeigentümer im Albtal, ihre Waldgrenzen genau festzulegen, und dem gestiegenen Nutzwert dieser Waldungen auf Grund entstehender Transportmöglichkeiten in dem wegelosen Tal ein unmittelbarer Zusammenhang bestand. Das Interesse am Waldeigentum wuchs mit der Möglichkeit, den Holztertrag dank eines funktionierenden Flößereiwesens gewinnbringend zu verwerten.

Vom Klosterwald zum Gemeindewald Marxzell

Der von Frauenalb bis Mitte des 15. Jahrhunderts erworbene Wald blieb im wesentlichen im ungestörten Besitz des Klosters bis zu dessen Aufhebung im Jahre 1802. Im Zuge der Säkularisation ging das Waldeigentum an die Markgrafschaft Baden über. Die ehemaligen Klosterdörfer Pfaffenrot, Schielberg und Burbach hatten bis dahin zwar kein Eigentum, jedoch zahlreiche Nutzungsrechte im Wald ihrer Gemarkungen. Diese blieben unberührt vom Besitzerwechsel weiter bestehen.

In den folgenden Jahren zeigte sich schnell, daß die Berechtigungen der Dörfer für eine geordnete Waldbewirtschaftung äußerst lästig waren und den Neuaufbau der besonders durch Floßholzhiebe zusammengehauenen Klosterwäldungen erschwerten. Die badische Domänenverwaltung war deshalb darauf bedacht, die Nutzungsrechte der Dörfer im neu erworbenen Staatswald zu beseitigen und abzulösen. Die Dörfer sollten als Ersatz ihrer Rechte eigene Gemeindewälder erhalten.

Nach längeren Vorarbeiten wurden im Jahre 1811 Waldteilungen vereinbart, bei denen die beauftragte Kommission vor allem günstige Arrondierungen der badischen Wäldungen um Langenalb und Mittelberg anstrebte. Diese Abgrenzungen fanden nachträglich aber nicht die Zustimmung der Regierung. Das Land wollte hauptsächlich die Walddistrikte an den Talhängen behalten, von denen das Holz ohne Schwierigkeiten in die Alb zur Flößung geschafft werden konnte. Da die Teilungsvereinbarungen auf diese Vorgaben keine Rücksicht nahmen, wurden neue Verhandlungen aufgenommen, die schließlich 1818 mit Schielberg und Pfaffenrot zu einem Vergleich führten. Mit Burbach kam eine Einigung erst 1826 zustande, die es bei der zuerst festgelegten Teilung beließ. Nach dem Bau der Albtalstraße legte man nämlich auf die Albflößerei keinen Wert mehr; diese wurde um 1830 ganz aufgegeben.

Den Frauenalb Klosterwald teilten sich also das zum Großherzogtum aufgestiegene Baden und die früheren Klosterdörfer. Der badische Anteil wurde inzwischen Teil des Staatswaldes Baden-Württemberg. Aus den „Ablösewäldungen“ der Dörfer entstand der Gemeindewald Marxzell.

Dr. G. Schäfer

Die Alber Frauen verstanden zu streiten

Vor zweihundert Jahren ging es hoch her an der Alb

Im Oktober 1771 starb das markgräfliche Haus Baden-Baden aus. August Georg war dessen letzter Repräsentant. Da er ohne Thronfolger starb, kam nach einem 1765 abgeschlossenen Erbvertrag die Markgrafschaft Baden-Baden an das verwandte Baden-Durlach unter Karl Friedrich. Von dem Wechsel war auch das Kloster Frauenalb betroffen. Fortan war der Karlsruher Regent der Schirmherr über die Alber Benediktinerinnen. Aber anstatt dem neuen Herrn eine gerechte und objektive Behandlung zuteil werden zu lassen, betrieben die Nonnen aus Furcht vor Einziehung ihres Klosters den Aufstand gegen Karl Friedrich. Sie verweigerten dem Fürsten die Huldigung und sprachen ihm die Befugnis ab, über Frauenalb zu befinden.

Vor allem der Klosteramtman Serini stachelte die Klosterfrauen zu ihren Attacken gegen Karl Friedrich auf. Dieser fackelte indessen nicht lange, dem Spuk ein Ende zu machen. Die Nonnen Frauenalbs mußten unter Zwang dem neuen Landesherrn huldigen. Freilich: Nach außen hin war der Friede gewahrt. Doch in Wirklichkeit schwelten Vorurteile und Haß unsichtbar fürs Volk weiter.

Die Nonnen und Karl Friedrich wollten sich partout nicht arrangieren. Sie bemühten beide das Reichskammergericht.

Die Herren des hohen Gerichts erhielten seinerzeit aus dem Badischen eine Flut von Schriften über Klagen und Gegenklagen der Kontrahenten. Eine Schrift ist besonders umfangreich und für die Betrachtung in der Rückblende interessant und ergiebig. Es ist die 44 Druckseiten starke „Unterthänigste Supplikation“, die „in Sachen des Markgrafen zu Baden gegen die angemaaßte Äbtissin“ des Klosters Frauenalb an die Richter des Reichskammergerichts ging. Die Abhandlung war in der Kanzlei Karl Friedrichs verfaßt worden. Ihre Urheber, an der Spitze der Geheime Registrator und Rat J. C. Wielandt, gingen mit dem Frauenalber Nonnen nicht zimperlich um. M. Macklot, privilegierter Hofbuchhändler sowie Hof- und Kanzleibuchdrucker, hatte die Schrift vervielfältigt. Sie umfaßt neben einigen Anlagen rund 30 Nummern und trägt das Datum des 23. Januar 1772.

Den Herren des hohen Reichsgerichts wird zunächst gesagt, daß die Wiedergründung Frauenalbs im Jahre 1631 nur infolge Verschleierung der Tatsachen und durch Erdichtung falscher Umstände erschlichen worden sei. Frauenalb habe im Entscheidungsjahr 1624 als Kloster gar nicht mehr bestanden. Folglich habe das Kloster den Bestimmungen des Westfälischen Friedens zufolge gar nicht das Recht zu existieren. Wenn das Kloster dennoch lebe, könne dies lediglich mit Vorbehalt gewährt werden. Die Verfasser der Schrift können es sich nicht verkneifen, den Herren des Reichsgerichts zu erklären, Frauenalb habe gleich nach seiner Wiederbelebung 1631 „angefangen, seinen Wohltätern – wie eine im Busen erwärmte Schlange – tödliche Stiche beizubringen“. Ferner habe das Kloster „seit seiner neuen Stiftung alle seine Handlungen mit Ungehorsam, Aufruhr und Empörung beschwärtet und die schnödeste Undankbarkeit zu seinen Gefährten erwählet“.

Aus der Schrift geht hervor, daß der Streit um die Legalität des Klosters nunmehr schon anderthalb Jahrhunderte währte. Die Grafen von Eberstein, die Markgrafen von Baden-Baden, die Grafen von Wolkenstein und von Grönsfeld werden immer wieder als Zeugen angeführt. Punkt für Punkt wird der Standpunkt Frauenalbs zerpfückt. Zwischen den Zeilen wird unverkennbar, daß der Karlsruher Hof und das Freiadelstift der Alber Frauen sich unerbittlich in Frontstellung gegenüberstanden, Karl Friedrich indessen sich die Schirmherrschaft über das Kloster nicht streitig machen ließ. Die Äbtissin ihrerseits schickte sich zu guter Letzt drein. Sie hatte ihre Gründe, denn im ausgehenden 18. Jahrhundert waren es nicht weltliche Potentaten, die die Existenz ihres Territoriums gefährdeten, sondern die eigenen Untertanen, die Bewohner der umliegenden Bauerndörfer stellten den Bestand des kleinen Klosterbereichs ernsthaft in Frage.

Die Bauern revoltierten und rebellierten gegen ihre Herrin in Frauenalb. In solcher Situation war die Äbtissin heilfroh, den Karlsruher Markgrafen als Schirmherr zu haben. Zweimal, 1789 und 1797, schickte ihr Karl Friedrich „mit williger Eilfertigkeit ein Exekutionskommando“. Das Kommando verrichtete ganze Arbeit. Der Bauern Aufmucken wurde erstickt. Frauenalb war gerettet. Jetzt allerdings hatte die Äbtissin eingelenkt. Sie stattete dem Herrn in Karlsruhe Dank ab „für den dem Gotteshaus und der guten Sach geleisteten Dienst“. Doch zu diesem Zeitpunkt war das Ende sowieso schon nahe. Die Säkularisation machte 1803 den Schlußstrich unter die geistliche Herrschaft an der Alb.

Im übrigen kann die Druckschrift als Spiegelbild bedeutsamer Vorgänge bei der Vereinigung der beiden badischen Markgrafschaften gelten. Unter anderem enthält sie wichtige Passagen aus dem Erbvertrag, der zwischen Karlsruhe und Rastatt im Jahre 1765 zum Zwecke der Zusammenführung beider Markgrafschaften geschlossen wurde. Die Vertragspartner, Karl Friedrich für Karlsruhe und August Georg für Rastatt, kamen überein, daß „der Westfälische Friedens-Schluß in beiderseitigen Landen zu einer ewigen und unveränderlichen Regel und Richtschnur dienen soll“. Demzufolge handelten sie auch Garantien aus für den Fortbestand der Klöster und der Ordensgemeinschaften, wobei sie namentlich die Piaristen und Franziskaner in Rastatt, die Jesuiten in Baden-Baden und Ettlingen sowie die Klosterfrauen in Lichtental aufführten.

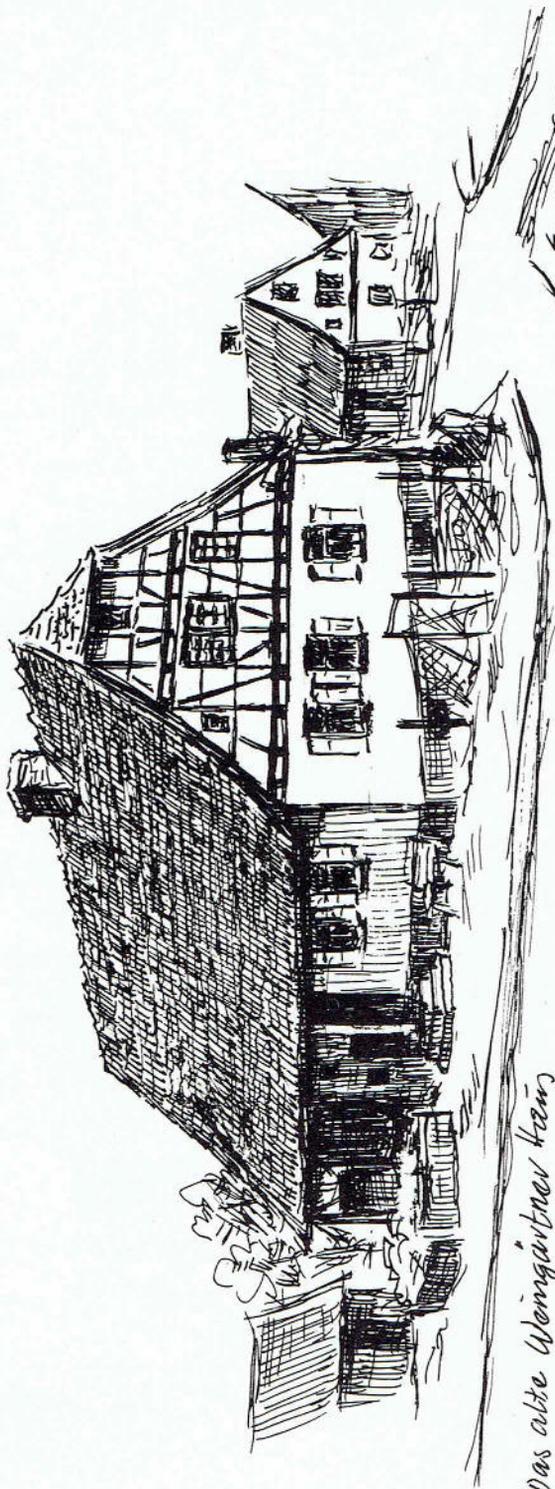
Die von Macklot gedruckte Schrift gibt Kunde von einem Kapitel badischer und Frauenalber Geschichte. Einst als Beweismittel vor Gericht gedacht, wird sie heute zur interessanten Lektüre für den heimatgeschichtlich Orientierten.

G. Dobiasch – EZ

Spenden für den Heimatverein

In der Zeit vom 13. 5. bis 6. 12. 1983 sind Spenden eingegangen von: St. Benz, Neuss; Maria Werner, Gütersloh 1; Hannelore Pfeiffer, Pfaffenrot; A. Melcher, Marxzell; Erika Schmidt, Karlsbad 2; Josefine Schäfer, Ettlingen; Pauline Mohr, Pfaffenrot; Marie Dechet, Ettlingen 5; A. Sütterlin, Marxzell; Frau Hossfeld, Pfaffenrot; Anna Schottmüller, Pfaffenrot; Ignaz Weingärtner, Pfaffenrot; Stefan Kohl, Karlsruhe; „Greifendorfer“; Ernst Sarbacher, Feldrennach; R.O.Dumas, Pfaffenrot; Bäckerei Benz, Pfaffenrot; Hilde Becht, Pfaffenrot; Katharina Willhauck, Schielberg; Dekan Heinz Axtmann, Wiesloch; Dr. Günter Schäfer, Kirchzarten; Josef Gustav Becht, Pfaffenrot; Fred und Lioba Tonin, Basel/CH; Adolf Kunen, Köln; Groß, Pfaffenrot; Wilhelm Herm, Pfaffenrot; Sr. Daria Kunz; Amalie Reichenbach, Achern; Fr. Dinsler, Kappel; Franziska Weber, Mannheim; Pfr. Stemmler, Pfaffenrot; Leopold Fallert, Achern; Gerda Feller-Schaar, Habsburg/CH; Helga Erni-Schaar, Dieldorf/CH; Franziska Raetzke-Schaar, Offenburg; Sr. Josef, Basel/CH; H. und M. Mümmli, Neustadt/Wstr.; Helene Link, Heimertingen; Franz Anton Benz.

Der Heimatverein dankt allen Gönnern herzlich für Ihre wertvolle Unterstützung.



Das alte Weingärtner Haus
(Vorder-Dorf)

Heim 1983

Beitritts-Erklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum
Heimatverein Pfaffenrot-Marxzell e.V.

Name

Vorname

Straße

Wohnort

Ort, Datum

Unterschrift

Abbuchungs-Ermächtigung

Ich erteile dem Heimatverein Pfaffenrot-Marxzell e.V. hiermit widerruflich die Ermächtigung, den Mitgliedsbeitrag von DM 12,-- pro Jahr von meinem Konto

Nr. _____ bei der _____

(BLZ) _____ abzubuchen.

Ort, Datum _____ Unterschrift _____